

Predigt zu Sonntag Estomihi 2022

Mk 8, 31-38

Liebe Gemeinde!

Von Astrid Lindgren gibt es ein Buch mit ihren Tagebuchaufzeichnungen während der Kriegszeit 1939 bis 1945. Schweden war ja damals neutral, zumindest so gut es ging. Ein Satz aus den Tagebüchern ist nun der Titel des herausgegebenen Bandes: „Die Menschheit hat den Verstand verloren.“

Das gilt offenbar nun für den Kreml. Er lässt ganz offiziell vermelden, dass er nicht willens sei, mit „Drogenabhängigen und Neonazis“ zu verhandeln und meint damit die demokratisch gewählte Regierung der Ukraine. Putin nennt die angebliche Diskriminierung von Russen in seinem Nachbarland „Völkermord“ und verhöhnt damit auf bitterste Weise die Ukraine. Vor 90 Jahren hinderte die sowjetische Regierung im selben Kreml das ukrainische Volk an der Flucht, als es wegen Zwangskollektivierung am Verhungern war. Schätzungsweise 7 Millionen Ukrainer kamen damals an Mangelernährung ums Leben.

Und nun heißt es ausgerechnet aus dem Kreml, auf dem bis heute der Rote Stern leuchtet, die Ukrainer würden an den Russen Völkermord begehen.

Die Russische Regierung belügt nicht nur ihr eigenes Volk am laufenden Band, sondern auch Weltöffentlichkeit und andere Regierungen, die mit ihnen das Gespräch suchten, um den Krieg zu verhindern, der jetzt als Überfall geführt wird und der noch um vieles sinnloser ist als viele andere Kriege zuvor.

„Was hilft es dem Menschen, die ganze Welt zu gewinnen und Schaden an seiner Seele zu nehmen?“

Das griechische Wort „gewinnen“ in unserem Predigttext hatte ganz den Sinn, den wir mit gewinnsüchtig verbinden, und auch das Wort „Schaden“ meinte im Griechischen Verlust, auch im wirtschaftlichen Sinn. Man will etwas gewinnen und verliert alles.

Man könnte da durchaus an die sogenannten Oligarchen denken. In unserem Land muss man vielen dieses Wort erst erklären, und was das in ehemaligen Ostblockländern bedeutet:

Nach der wirtschaftlichen Öffnung und Einführung kapitalistischer Ökonomie im ehemaligen Sozialismus wurden einzelne Personen oder Clans in kurzer Zeit reich und mächtig. Während die Mehrheit im Volk zu tun hatte, das Nötigste zu bekommen, bauten sich in all diesen Ländern Einzelne Paläste und rückten schnell auf in die Liste der reichsten Menschen der Erde. Sie besitzen nicht nur riesige Unternehmen, sie nehmen auch Einfluss auf die Politik ihrer Länder, meistens im Hintergrund, manchmal auch ganz offen. Lawrow und Putin geben sich als mäßig wohlhabend und bescheiden, aber offensichtlich sind auch sie solche Oligarchen. Das System der Herrschaft durch Einige beruht auf Bestechlichkeit. Und es braucht die Lüge.

Liebe Gemeinde!

Was solche Überlegungen auf der Kanzel zu suchen haben?

Wir fragen hier nach Gottes Willen und Gebot. Und der Krieg in der Ukraine ist nicht Gottes Wille. Das sinnlose Töten dort ist eine Verspottung des 5. Gebots.

Wer auf Kosten anderer lebt, und das auf so offensichtliche Weise, bricht das siebente Gebot. Wer offen ganze Völker belügt, bricht das achte Gebot. Er nimmt, was dem Nächsten gehört und protzt mit seinem Reichtum: neuntes und zehntes Gebot.

Man kann viel in der Welt gewinnen, wenn man die Gebote missachtet.

Nach außen hin freilich gebe man sich als Ehrenmann, möglichst noch wie Putin mit Kerzen in der Kirche. Seine Milliarden macht er lieber unsichtbar. Und was kümmert es ihn, wenn seine Seele Schaden nimmt? Die Bibel nennt das Hochmut.

Mir wird an diesen Dingen einmal mehr deutlich, wie sehr wir unseren Glauben, das Christentum, in die Ecke des Privaten verdrängt haben. Christus spricht von Gerechtigkeit, Frieden und Verantwortung. Er weinte über Jerusalem, weil dort so viel Unrecht geschah. Er suchte nicht nur privaten Trost, es ging ihm, es geht Gott mit uns als Kirche um die ganze Welt, um jeden einzelnen Menschen, nicht im Sinne von Gewinn oder Herrschaft, als Geschäft. Wir wissen, dass man mit Macht große Gewinne machen kann.

In diesem Sinn ist Gott absolut machtlos. Da nimmt Christus sein Kreuz auf sich.

Wer mit Macht die Welt für sich gewinnen will, gibt seine Seele preis und verfehlt seinen Schöpfungssinn. Er macht sich schuldig an seinem Nächsten. Wir können diese Redewendung als Bild wörtlich nehmen: Mit Schuld gebe ich etwas von meiner Seele preis, verliere ein Stück von mir selbst. Wer schuldig wird, macht seine Seele kaputt, die doch zum Bild Gottes erschaffen ist.

Christus nennen wir unseren „Heiland“. Wir haben uns daran gewöhnt, dieses Wort vor allem auf religiöse Gefühle zu beziehen und so auf unziemliche Weise entschärft, das Salz der Erde taub werden lassen. Die heilende Macht Gottes, den Glauben, haben wir zur Privatsache gemacht, ins Wohnzimmer der Seele verbracht, nichts da mehr mit Licht und Salz der Erde.

Ich denke, viele fürchten sich in unseren Tagen, haben Angst um Europa und die Welt, aber auch um sich selbst und ihre Lieben. Was, wenn.... Wir wollen diese Gedanken nicht weitergehen lassen, aber sie tun es auch ohne unseren Willen.

Als Jesus sagte, dass es mit ihm auf Erden kein gutes Ende nehmen würde und er sich in Jerusalem in offene Gefahr begeben würde, wollte Petrus ihn stoppen. Doch Jesus blieb konsequent und sagte: Wer sein Leben nur bewahren will, verliert es erst recht, auf tiefere Weise.

Ich bewundere die Menschen, die nicht wie bei uns in aller Sicherheit und mit netter Polizistenbegleitung gegen den Einmarsch in der Ukraine protestieren, sondern das in Moskau und Petersburg taten, mit der Sicherheit, verhaftet zu werden und in große Schwierigkeiten zu geraten.

Jesus bewahrte seine Seele, indem er sich verleugnete und in Gefahr begab. Das ist die Botschaft der Auferstehung: Unser Richter ist nicht der gerade Mächtige, sondern Gott, der Herr der Gebote.

Der russische Dichter Fjodor Dostojewski ging so weit, dass er meinte, wenn man nicht mehr an die Auferstehung glaube, könne man auf berechnende Weise besonders gut zum Verbrecher werden. Wir kennen das aus den Krimis: Das perfekte Verbrechen bleibt unentdeckt.

Und wer den Übeltäter bestrafen, der alle Richter in der Hand habe, sie auf seiner Gehaltsliste stehen und ich sicher sein kann, nicht überführt zu werden? Oder wenn ich tun und lassen kann, was ich will, und niemand vermag es, mir Einhalt zu gebieten? Leute wie Putin, Oligarchen und Superreiche halten sich schnell mal für unangreifbar.

Und wer ist schon Gott! Den gibt es doch gar nicht, und die Rede von der Auferstehung, das haben sich nur die Loser ausgedacht. Da habe ich nichts zu befürchten.

Würde mich jemand jetzt hier aus ärmeren Ländern so reden hören über die Mächtigen, würde er wohl sagen: Ja, das ist das Problem. Aber du hast gut reden. Du sitzt im Warmen. Ihr da in Deutschland habt alle Chancen der Welt. Wer bei euch als arm gilt, zählte bei uns zum Mittelstand. Lebst du nicht auch zu gutem Teil auf Kosten anderer, nur nicht so direkt und mit deinen Landsleuten gemeinsam?

So ist es. Wir sitzen im Glashauss mit unseren Ansichten von Demokratie und Gerechtigkeit.

Uns geht es gut, in mancher Hinsicht zu gut, denkt man an die Verschwendung, an die wir uns gewöhnt haben.

Es gibt jedoch so oder so keinen anderen Weg, als auf die Gebote zu trauen und sich nach ihnen auszurichten, sich ihren Ansprüchen zu stellen.

Ein Gelehrter wurde einmal gefragt, ob er 1933 schon habe kommen sehen, wohin die Entwicklung damals führte. Er hatte eine überaus einfache Antwort: Die zweite Tafel der Gebote von Nummer 5 bis 10 wurde systematisch und in aller Offenheit gebrochen, Satz für Satz. Das musste in einer Katastrophe enden.

So wichtig ist es, auf Gottes Wort nicht nur zu hören, sondern es zu achten mit Leib und Seele. In den Psalmen wird es mehrfach gesagt: Man sollte die Gebote sich nicht nur sagen lassen oder als allgemein richtig akzeptieren, man sollte sie lieben. Dann erst ist man wie ein Baum, der an der Quelle gepflanzt ist und der zur rechten Zeit Frucht bringt. Dann erst gewinnt meine Seele.

Das also können wir schon mal aus dem Predigttext als Frage mit in die Woche nehmen:

Wie kann ich meiner Seele aufhelfen? Was können und sollen wir tun, um Leben in diesem tieferen Sinn miteinander zum Blühen zu bringen? Nicht die Welt für mich, sondern ich für meinen Nächsten. Dann wird es auch meiner Seele gutgehen.

Als der Teufel Jesus versuchte, und der Text wäre eigentlich am nächsten Sonntag dran, bot er ihm die Herrlichkeit der Welt: Schau Jesus, schau auf die Reichtümer, die Macht, die Sicherheit, und was du wunder alles kannst. Du musst nur ein wenig mich als Bösen akzeptieren, dann bekommst du das alles frei Haus geliefert.

Aber Jesus lehnt ab und wagt sich anders in die Welt und preist die selig, die demütig sind, Frieden stiften und der Gerechtigkeit nachstreben. Und diese Art, der Gerechtigkeit nachzustreben, bedeutet nicht, sich einen cleveren Anwalt zu suchen, der mit Winkelzügen versucht, das Recht auszunutzen oder zu umgehen. Er will vielmehr seinem Nächsten Recht zuzubilligen, ihm Recht geben.

Das meint gerade nicht, immer nachzugeben oder sich ausnutzen zu lassen. Es bedeutet, dem Unrecht zu widerstehen, auch dann, wenn es mich selbst in Gefahr oder Misskredit bringen sollte.

Liebe Gemeinde!

Wir durften uns in den vergangenen Jahrzehnten im sicheren Frieden wähen. Dennoch: Vor 50-60 Jahren hatte man Angst vor der Katastrophe, die die Atomwaffen mit sich brachten. Dann keimte die Angst auf vor einer Klimakatastrophe. Schon die Pandemie hatte die Kraft, viele Menschen regelrecht verrückt zu machen, weil dadurch auf Tausend Menschen etwa ein bis zwei zusätzliche Todesfälle kamen. Und nun dieser Wahnsinn in der Ukraine. Und will man den Konflikt nicht noch weiter eskalieren lassen, muss man offenbar dem Bösen noch sein schreckliches Spiel bis zum gewissen Grad lassen.

Wir leben in Ängsten. Aber gerade dann sollte man klaren Kopf behalten. Gegenüber der Lüge muss man Wahrheit hochhalten und sich nicht verrückt machen lassen. Wie verhält man sich gegenüber dreister Gewalt?

Bei alledem gibt es keine tauglichen Patentantworten. Schritt für Schritt muss man gehen, wie es Psalm 119 sagt: Dein Wort, Gott, ist meinem Fuß ein Licht. Die Zehn Gebote sind kein anwendbares Gesetz, sie sind Anspruch.

Wir leben in Unsicherheit. Darum brauchen wir Verlässlichkeit und werden uns bewusst, wie teuer und lebenswichtig Vertrauen ist.

Am Ende unseres Predigttextes spricht Jesus von Beschämung. Gott schämt sich der Sünder. Das ist ein berückender Gedanke. Es tut ihm weh, diese Schande zu sehen. Er verurteilt die Bösen nicht einfach und schickt sie dann in die Hölle. Er will gnädig sein und schämt sich für uns, wenn wir schuldig werden.

Auch wir sollten uns nicht dem Zorn oder Hass überlassen. Es ist so beschämend, was dort in der Ukraine jetzt geschieht.

Möge sich das alles doch endlich wieder zum Guten wenden!

Amen.